

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 13 (1991)

Heft: 1

Vorwort: Editorial

Autor: Gretler, Armin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Öffnung – auch in der Bildungspolitik und in der Bildungsforschung

Europa befindet sich gegenwärtig in einer Phase des Wandels, des Aufbruchs und der Öffnung. Die Mauer ist gefallen, den Eisernen Vorhang gibt es nicht mehr. Europa 1992 ist zum magischen Begriff geworden, ziemlich plötzlich ernst genommen auch von jenen, die bis vor kurzem noch bequem im Stuhl zurücklehnten und glaubten, komfortable Skepsis verbreiten zu können. Der scheinbar progressive Rettungsanker des Europäischen Wirtschaftsraums/EWR droht – wenn er überhaupt Wirklichkeit wird – immer mehr zur prekären Zwischenlösung zu verkommen. Gefragt ist nicht Raum, sondern Gemeinschaft.

Dies alles, schon in seiner Entstehung, ist nicht spurlos an unserem Land vorbeigegangen. Auch nicht an der schweizerischen Bildungspolitik. Nach jahrzehntelanger mehr oder weniger ausgeprägter Igelstellung – ein bisschen gemäss dem Motto «je mehr wir uns aus den internationalen Entwicklungstendenzen und den ausländischen Reformbestrebungen heraushalten, desto kleiner ist die Gefahr, dass wir die Fehler des Auslandes übernehmen» – sind auch in der schweizerischen Bildungspolitik eine Reihe hoffnungsvoller Zeichen der Öffnung festzustellen. So hat z.B. die EDK nach langer Ablehnung dem Bund 1989 mit der vorbehaltlosen Zustimmung von 24 Kantonen empfohlen, die vier Übereinkommen des Europarates im Bereich der Bildung zu ratifizieren. Nach ebenfalls langdauernder Abwehrhaltung hat sich die Schweiz 1989/1990 als letztes Mitgliedland der OECD einem Länderexamen im Bereich der Bildungspolitik gestellt. Es ist zu hoffen, dass der daraus hervorgegangene Expertenbericht bei uns noch einiges zu reden geben wird.

Öffnung unserer Bildungspolitik aber nicht nur im internationalen Bereich, sondern auch hin zur Bildungsforschung. Auch hier einige Zeichen zum Beleg: Im Oktober 1990 veranstalteten das Bundesamt für Statistik und die Eidgenössische Kommission für Schulstatistik eine äusserst interessante und zu-

kunftsweisende Tagung zum Thema «Bildungspolitik der 90er Jahre: Herausforderungen an Statistik und Forschung». Die Linie der Öffnung und der Forderung nach verstärkter Zusammenarbeit zwischen Bildungspolitik und Bildungsforschung setzte sich fort an der Jahresversammlung der EDK, ebenfalls im Oktober 1990. Im Rahmen des Festaktes «20 Jahre Schulkonkordat» äusserten sich fünf Erziehungsdirektorinnen und -direktoren zu aktuellen Problemen der schweizerischen Bildungspolitik. Zwei davon machten explizit die Beziehungen zwischen Bildungspolitik und Bildungsforschung zum Thema, was bis vor kurzem noch unvorstellbar gewesen wäre. Brigitte Mürner, Erziehungsdirektorin des Kantons Luzern, stellte fest, Bildungsforschung und -entwicklung hätten in den letzten Jahren zur Qualität der Schule beigetragen und forderte den Ausbau interkantonaler Bildungsforschung und -entwicklung. Fritz Schneider, Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn, erwartet von der Bildungsforschung die Bereitstellung von Grundlagen für die Bildungspolitik; damit sie dieser Forderung gerecht werden kann, muss sie weiterentwickelt werden. Zweifache Öffnung auch im Dokument des Generalsekretärs der EDK «20 Jahre Schulkonkordat über die Schulkoordination – Wie weiter?»: ein Ausbau der Bildungsforschung sei wohl unerlässlich und die auswärtige Bildungspolitik werde an Bedeutung zunehmen.

Und die Bildungsforschung selbst? Natürlich arbeitet eine ganze Reihe schweizerischer Bildungsforscherinnen und -forscher in ihrem Spezialgebiet seit langem eng mit ausländischen Kollegen zusammen; auf der Ebene der «scientific community» war Öffnung seit jeher unerlässlich. Natürlich hat sich die Schweiz über ihre Mitgliedschaft vor allem beim Europarat, der OECD und der Unesco seit langem an internationalen Vorhaben beteiligt. Neu, oder zumindest in diesem Ausmass und in dieser Breite neu, ist die Beteiligung der Schweiz (d. h. der jeweils interessierten Kantone) an grossangelegten, internationalen, empirischen Forschungs- und Evaluationsprojekten im Bildungsbe-
reich, Projekte, zu deren Durchführung es jeweils nicht nur geeigneter Forschungsinstitutionen, sondern auch der Zustimmung der zuständigen bildungspolitischen Instanzen bedarf. Zur Zeit sind vier Projekte dieser Art im Gang:

- das OECD-Projekt über internationale Bildungsindikatoren (an dem sich rund 20 Länder beteiligen);
- das IEA-Projekt (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) «Der Computer im Bildungswesen» (Beteiligung: 21 Länder);
- das IEA-Projekt «Leseverständnis» (Beteiligung: 35 Länder);
- das Projekt «International Assessment of Educational Progress» (IAEP II), bei dem es um die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten von 13jährigen Schülerinnen und Schülern geht (Beteiligung: 20 Länder).

Auch hier also erfreuliche Öffnungen, diesmal nicht nur europäisch, sondern weltweit. Die IEA, deren Geschichte von so illustren Namen wie Torsten

Husén (Schweden), Benjamin Bloom (USA), Gilbert de Landsheere (Belgien), Neville Postlethwaite (England/Deutschland) und Alan Purves (USA) mitgeprägt wird, besteht seit 1959; die Schweiz ist in dieser bedeutendsten Organisation internationaler Bildungsforschung erst seit 1987 vertreten und beteiligt sich seither an einem Teil ihrer Projekte. Eigentlich seltsam, gleichsam eine nach innen gerichtete Wirkung dieser Öffnung nach aussen: diese internationalen Projekte zwingen die beteiligten Kantone zu einer in empirischen Projekten in diesem Ausmass nicht gekannten interkantonalen Zusammenarbeit, eine durchaus erwünschte Wirkung, wie ich meine.

Und eine letzte, hoffentlich noch bevorstehende Öffnung: am 12. Dezember 1990 wurde in Den Haag das Consortium of Institutes for Development and Research in Education in Europe (CIDREE) gegründet, das sich kooperative Projekte, die gemeinsame Weiterbildung von Bildungsforscherinnen und -forschern und einen verbesserten Informationsaustausch zum Ziel setzt. Die Schweiz ist vorläufig noch nicht dabei (mit Ausnahme von Finnland und Schweden sind bei der Gründung nur EG-Länder vertreten), müsste aber meines Erachtens ein Interesse daran haben, in diesem Consortium vertreten zu sein.

Es war nun viel von Öffnung und verschiedenen Formen verstärkter Zusammenarbeit die Rede. Noch nicht die Rede war vom Instrumentarium, das solche Zusammenarbeit erfordert. Dass ein solches Instrumentarium im wesentlichen noch fehlt, dass Entscheidungsabläufe noch nicht vorgegeben sind, führte in drei der vier oben erwähnten internationalen Projekte zu eigentlichen Entscheidungsnotständen, die nur dank hoher Flexibilität, unbürokratischer Entschlussfreudigkeit und grosser Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten überwunden werden konnten. Um solche Abläufe künftig in übersichtliche Bahnen zu lenken, haben die Konferenz der Leiter der pädagogischen Arbeitsstellen der deutschen Schweiz und die Conférence de coordination des centres de recherche pédagogique de la Suisse romande et du Tessin die Schaffung einer Koordinationskommission für interkantonale und internationale Forschungs- und Evaluationsprojekte im Bildungswesen vorgeschlagen.

Armin Gretler

Note de la rédaction

Hinweis der Redaktion

Les trois premiers articles de ce numéro font suite au n° 3/1990 portant sur le thème «Où vont les didactiques», où ils n'ont pu être publiés faute de place.

Die drei ersten Artikel dieser Nummer sind eine Fortsetzung der Nummer 3/90, mit dem Thema «Didaktik: wohin?» Sie konnten dort aus Platzmangel nicht veröffentlicht werden.